steckt, ein Lehrer in Krain wegen desselben Verbrechens disziplinarisch bestraft. Die Zeitungen, welche diese Vorgänge, die auf ausdrücklichen Befehl der Regierung zurückzuführen sind, abfällig besprechen, verfallen der Konfiskation auf dem beliebten Wege des objektiven Verfahrens. Solche kleine Scherze ändern natürlich an der theuern hohen Freundschaft der beiden Nachbarreiche nichts — was sich neckt, das liebt sich!

— Aus Wien liegen neuerdings zwei Nachrichten vor, die auf die Zustände in der österreichischen Hauptstadt ein eigenthümliches Streiflicht werfen. Im neuen Wiener Rathhause wurden die Hauptbücher des Steueramtes gestohlen. Bisher ist eine Spur von dem Thäter oder den unersetzlichen Büchern nicht aufgefunden. — In einem in Wien residirenden fürstlichen Hause wurde jüngst eine große Defraudation entdeckt. Die Schadensumme soll eine halbe Million Gulden erreichen. Der Defraudant, welcher 45 Jahre in den Diensten des fürstlichen Hauses gestanden hat, starb vor zwei Wochen. Die veruntreuten Beträge hat er im Börsenspiel verloren. Die Gelder sollen übrigens nicht dem fürstlichen Hause, sondern Privaten gehört haben, welche dort dieselben deponirt hatten.

— Wie man der „Pol. Korr." aus Cettinje meldet, hat der Besuch des österreichischen Kronprinzenpaares überall in Montenegro einen tiefen Eindruck hinterlassen. Der „Glas Crnagorca" begrüßte die hohen Gäste mit einem Festartikel, welcher das bedeutungsvolle Moment des Besuches in der Stärkung der freundnachbarlichen Beziehungen zwischen den Höfen und Völkern in Oesterreich-Ungarn und Montenegro erblickt, für die er einerseits das Symptom, andererseits ein neues Unterpfand der Fortdauer bilde.

England. Der Londoner Börse sowohl, wie des Reuterschen Telegraphenbureaus hat sich eine Nervenüberreiztheit bemächtigt, welche mit Argwohn und Unruhe den Entwickelungsgang der englischen Politik in Indien und Afghanistan unter Kontrole hält. Die Nachricht, daß es bei der Mobilisirung zweier indischer Armeekorps und ihrer Vorschiebung gen Nordwesten sein Bewenden behält, wirbelte gestern in Londoner Börsen- und Preßkreisen eine Menge Staubes auf; heute dürfte es wohl ebenso gehen auf die Meldung hin, daß von der Admiralität den in Davenport, Catham und Portsmouth befindlichen Kriegsschiffen Weisung ertheilt sei, sich jederzeit zum Auslaufen bereit zu halten. Man vergißt, daß der Schwerpunkt der Lage nicht in derartigen Maßnahmen der englischen Behörden, die der öffentlichen Meinung vorgeführt werden, liegt, sondern in den Verhandlungen von Kabinet zu Kabinet, und daß, wenn der Gang der letzteren sich der Wahrnehmung des Publikums naturgemäß entzieht, deshalb noch nicht auf unbefriedigende Ergebnisse der Diplomatie geschlossen zu werden braucht, um so weniger, als die letzten Erklärungen der englischen Minister bezüglich des afghanischen Zwischenfalls dem russischen Vorgehen in der Hauptsache Gerechtigkeit widerfahren ließen. Die reale Situation hat jedenfalls mit dem Schreckbilde eines russisch-englischen Konfliktes wegen Afghanistan nach wie vor herzlich wenig gemein.

Rußland. Für das Jahr 1885 war in Rußland der Bau von fünf neuen Eisenbahnlinien projektirt. Der bezügliche Plan ist aber von dem Ministerkomité nicht angenommen worden. Vielmehr hat der Minister der Kommunikationen die Aufforderung erhalten, eine Zusammenstellung aller derjenigen Bahnlinien vorzulegen, deren Bau in den nächsten Jahren sich empfehle. Nach Prüfung dieser Vorlage und ihrer Motivirung will das Ministerkomité sein Votum darüber abgeben, auf welchen Linien die Bauarbeiten zuerst in Angriff zu nehmen seien.

Portugal. Die Deputirtenkammer hat kürzlich einen Gesetzentwurf angenommen, welcher die Freiheit des Seehandels für alle Flaggen zwischen Portugal und dessen östlich vom Kap der Guten Hoffnung gelegene Kolonien, nämlich den Provinzen von Mozambique, Portugiesisch-Indien (Goa), Macao und Timor festsetzt. Die fremden Schiffe, die in die Tajomündung einlaufen, um sich nach dem Osten zu begeben und umgekehrt, werden das Recht haben, einheimische Produkte nach und von den genannten Kolonien einzuladen. Der Finanzminister hat den Kammern einen ziemlich eingehenden Bericht über den Stand der Staatskassen unterbreitet; er schlägt in demselben eine Aenderung des Steuereinhebungsmodus und die Erhöhung der Stempelsteuer, die Einführung des Spielkartenmonopols, die Besteuerung der ausländischen Lotterieloose und einige andere kleine Steuern vor.

China. In Peking herrschte nach einem Berichte vom 2. Januar vollkommene Ruhe. Bei der Selbständigkeit der verschiedenen Provinzen von einander wurde der Krieg eigentlich nur an der Küste gefühlt; außerdem sei die Noth schon vor dem Kriege so groß gewesen, daß ein Bißchen mehr oder weniger keinen Unterschied macht. Doch scheine in der Beamtenwelt der Wunsch nach Frieden vorzuherrschen.

Chemnitz, den 26. März 1885.

— Der eingehende Bericht über die beiden glänzend verlaufenen Festtage der Bachfeier mußte heute wegen Raummangels zurückbleiben. Morgen werden wir sowohl den Festbericht als auch den von Herrn Emil Walther gedichteten Prolog zum Abdruck bringen.

— Des allerorten und auch bei uns in würdigster Weise gefeierten zweihundertjährigen Jubilars Johann Sebastian Bach's gewaltige Johannispassion gelangt kommenden Charfreitag in hiesiger Jakobikirche zur Aufführung. Es bedarf sicherlich nur dieses kurzen Hinweises, um zu veranlassen, daß unser schönes Gotteshaus bei dem Feste dieser ersten hiesigen Aufführung des herrlichen Musikwerkes sich gefüllt zeige.

— Die Theatersaison neigt sich ihrem Ende zu, obgleich Gevatter Lenz noch nicht im leisesten Miene macht, uns durch das übliche „Blumensprießen" mit obligatem Duft, durch Vögleinsang und die Möglichkeit, Spaziergänge zu unternehmen, zu entschädigen. So wäre es denn nur natürlich, wenn das Stadttheater bei seinen letzten Vorstellungen volle Häuser zeigte, zumal wir mit berechtigter Anerkennung auf das in dieser Saison Gebotene blicken dürfen. Daß aber die Sonnabend-Vorstellung der Besucher recht viele zeigen wird, glauben wir um so eher annehmen zu können, als an diesem Tage eine letzte Wiederholung von Georges Ohnet's „Der Hüttenbesitzer" stattfindet, und zwar zum Benefiz des Herrn Quandt. Wer sich dankbar der Genüsse erinnert, die ihm durch das geistvolle, sich geschickt in das Ensemble fügende Spiel des vielseitigen Darstellers in einer langen Reihe von Lust- und Schauspielen geboten wurden, wird sicherlich dazu beitragen, dem Künstler an seinem Ehrenabende ein volles Haus zu schaffen.

— Wie aus dem Inseratentheil unseres heutigen Blattes ersichtlich ist, veranstaltet die Chemnitzer Parodie-Kapelle am Montag, den 30 dss. Mts., im Saale des Elysium ein Konzert zum Besten des Unterstützungsvereins armer Kranker.

— Das nun bald vollendete 37. Schuljahr der Oeffentlichen Handelslehranstalt zu Chemnitz beweist deutlicher als alles Andere, daß die Anstalt sich von jeher guter Leitung erfreut hat. Wir entnehmen dem soeben erschienenen neuesten Jahresberichte das Folgende: Die Anstalt ist während des verflossenen Schuljahres im Ganzen von 220 Schülern (209 im Vorjahr) besucht worden; der Gesammtbestand am Ende des Schuljahres beträgt 215 (200 im Vorjahr). Es waren von den 119 Schülern der Lehrlings-Abtheilung aus Chemnitz gebürtig 32, Auswärtige 87; von den 101 Schülern der höheren Abtheilung waren aus Chemnitz gebürtig 44, Auswärtige 57; überhaupt mithin von unsern Schülern 76 aus Chemnitz gebürtig, 144 Auswärtige. Aus dem Lehrerkollegium schied am 1. Oktober Herr Bezirksschullehrer H. Wägler. Die seit den letzten fünf Jahren stetig wachsende Frequenz der Anstalt hat den Schulvorstand bestimmt, von nächstem Osterfeste ab die Neuanstellung zweier Lehrer und die Einrichtung neuer Parallelkurse zu beschließen. — Der Unterricht des neuen Schuljahres beginnt Donnerstag, den 16. April.

— Der achte Jahresbericht der Landwirthschaftlichen Schule zu Chemnitz über das Schuljahr Ostern 1884 bis 1885 liegt uns vor und beweist aufs neue das rege Streben der sich der wärmsten Fürsorge und Gunst des Ministeriums des Innern sowohl wie anderer hoher Behörden erfreuenden Anstalt. Mit Geschenken und Zuwendungen ist die Schule wieder reichlich bedacht worden. Die Lehrmittel sind auch im gegenwärtigen Schuljahre, soweit die dazu vorhandenen Mittel es irgend gestatteten, durch Ankäufe ergänzt und nicht unbeträchtlich vermehrt worden. Die Frequenz betrug: im Sommerkursus 29, im Winterkursus 64 Schüler, in Summa also deren 93; darunter befinden sich 21 Schüler, welche im Sommer- und Winterkursus anwesend waren, so daß die Zahl der Personen, welche die Anstalt im letzten Schuljahre besuchten, 72 beträgt. Die öffentliche Prüfung der Schüler findet am 30. und 31. März statt. Der nächste Sommerkursus beginnt Montag, den 13. April, der nächste Winterkursus Montag, den 19. Oktober d. J.

— Die gestern stattgefundene Generalversammlung des Chemnitzer Bank-Vereins, anwesend 50 Aktionäre mit 6435 Stimmen, genehmigte die Bilanz, beschloß 5 Prozent Dividende, die sofort zahlbar ist, ertheilte der Direktion Decharge und genehmigte die vom Aufsichtsrathe beantragten Statutenänderungen, bis auf § 18, welcher in alter Fassung bestehen bleibt. Als Aufsichtsrathsmitglieder wurden Herr Rechtsanwalt Hippe, Dresden, wieder- und Herr Stadtrath Wilhelm Voigt, Chemnitz, neugewählt.

— Der Spar- und Kredit-Verein zu Chemnitz, eingetragene Genossenschaft, hielt Donnerstag, den 19. März, Abends 8 Uhr, im Speisesaal des Gasthauses zur Linde hier seine diesjährige Generalversammlung ab. Der uns vorliegende Rechenschaftsbericht wurde entgegengenommen und die Anträge der Verwaltung genehmigt. Diesem Bericht entnehmen wir Folgendes: Mit Befriedigung können die Vereinsmitglieder auf die Ergebnisse des abgelaufenen 16. Geschäftsjahres zurückblicken; denn abermals ist ein Wachsthum der Mitgliederzahl, sowie des geschäftlichen Verkehrs zu verzeichnen gewesen. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 526 gegen 511 im Vorjahre. Dieselbe ist aus allen Berufsständen zusammengesetzt, und es befinden sich zur Zeit im Vereine: 1) selbständige Landwirthe 7, 2) selbständige Handwerker 165, 3) Fabrikanten und Bauunternehmer 50, 4) Fabrikarbeiter und Handwerksgehilfen 51, 5) selbständige Kaufleute und Händler 63, 6) Handlungskommis und sonstige kaufmännische Gehilfen 23, 7) Fuhrherren, Gast- und Schankwirthe 24, 8) Post- und Eisenbahnbeamte 15, 9) Lehrer, Künstler, Staats- und Gemeindebeamte 77, 10) Rentiers und andere Personen ohne Berufsübung 51, Summa: 526. — Der Gesammtumsatz im letzten Geschäftsjahre betrug 2 766 833,67 M. gegen 2 228 507,79 M. im Vorjahre. An Stammantheilen besitzen die Mitglieder in Summa 63 497,40 M. Das Konto für Spareinlagen erreichte die Höhe von 407 984,10 M. gegen 325 649,75 M. im Vorjahre. Hiervon sind durch die Unterkassirer 14 529 M. einkassirt worden; außerdem noch 2730,25 M. als Stammantheile und 666 M. auf Vorschußkonto. An Vorschüssen wurden gewährt 626 417,58 M. Der Bankverkehr bezifferte sich auf 312 400 M. An Reingewinn wurden erzielt 7252,46 M. Der Reservefond erreichte die Höhe von 25 000 M. Es wurde beschlossen, von dem erzielten Reingewinn 3500 M. zur Vertheilung einer sechsprozentigen Dividende zu verwenden. Der Spar- und Kredit-Verein zu Chemnitz, e. G., ist am 25., 26. und 27. Juli vorigen Jahres vom Verbandsrevisor Herrn H. Fritzsche aus Chemnitz revidirt worden. Der von demselben hierüber schriftlich abgegebene Bericht schließt mit folgenden Worten: „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Verein solid verwaltet wird, daß die Kredite gewissenhaft berathen sind, daß die Buchführung akkurat und sicher ist, denn ich habe trotz einer großen Anzahl von Stichproben, die ich vorgenommen, Fehler nicht gefunden."

—* In einer an der Beckerstraße gelegenen Färberei hatte ein Arbeiter beim Arbeiten an einer Wanne, in welcher sich Strümpfe in einem heißen Farbebad befanden, das Unglück, mit seinen Holzschuhen auszurutschen und infolgedessen in die Wanne zu stürzen, so daß er sich einen großen Theil des Körpers, insbesondere den linken Arm und beide Beine stark verbrühte. Der Verunglückte wurde sofort im Stadtkrankenhaus untergebracht.

—* Auf einem Neubau an der Limbacherstraße verunglückte beim Ziegellangen ein Maurer in der Weise, daß er aus dem ersten Stockwerk im Innern des Gebäudes herabstürzte und dadurch eine Muskelquetschung der rechten Seite und einen Rippenbruch erlitt.

—* Aus einer an der Teichstraße hier gelegenen Wohnung wurden vor einigen Tagen aus einer Sparbüchse 21 Mk. gestohlen. Verdacht lenkte sich auf ein 13 Jahre altes Mädchen aus Niederschlema, die sich einige Tage in der Wohnung aufgehalten hatte. Es wurde ermittelt, daß das Mädchen in ihrer Heimath verschiedene Diebereien ausgeführt und sich dann heimlich entfernt und seit Mitte Februar d. J. sich liederlich umhergetrieben hat. Die Angeschuldigte wurde gestern hier ermittelt und festgenommen. Auch in Kändler, woselbst sich dieselbe einige Tage aufgehalten hat, hat sie eine Anzahl Kleidungsstücke gestohlen.

— Dresden. Am Dienstag ist in der Klinik des Herrn Dr. Credé hier die von uns bereits vor einigen Tagen erwähnte Operation an jenem Barbier, welcher kürzlich ein vollständiges falsches Gebiß verschluckt hatte, glücklich vollzogen und das Gebiß durch Aufschneiden des Magens entfernt worden. Der Patient befindet sich den Umständen nach wohl und ist, wenn nicht besondere Zufälle eintreten, zu erwarten, daß er vollständig gesunden wird. — Ein junges, hier

Berliner Brief.

Von Hans Emir. (Nachdruck verboten.)

Ein nicht mehr ganz neuer und auch nicht ganz ungebrauchter Dichterspruch sagt: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort." Ueber die Thatsache der erblichen Eigenschaften verbriefter Gesetze und eingebildeter Privilegien besteht kein Zweifel. Anders mit den Rechten! Was ein „Recht" ist und was ein „Unrecht", das hängt oft ganz bedenklich von der persönlichen Ansicht ab, und wer einmal weiß oder glaubt, ein Recht oder ein Privilegium zu haben, der hält mit solch einer Festigkeit daran fest, daß dieses sich allerdings leicht auf Kinder und Kindeskinder überträgt und so das „Recht" den Charakter der Erblichkeit erlangt. Diese Art unauslöschlicher Privilegien wird mit dem ganz vortrefflich passenden Spitznamen „berechtigte Eigenthümlichkeiten" bezeichnet. Wenn Du, freundlicher Leser, Dir über deren eigentlichen Charakter und ihre Tragweite einen klaren Begriff bilden willst, dann lade ich Dich höflichst zu einem Spaziergange durch das Meer der Metropole ein. Abgesehen davon, daß ja jetzt Beckfaison ist, der zoologische Garten sich mausert und die Wohlthätigkeitsvorstellungen für Spanien wohl vorbei sind, so daß man wieder daran denken kann, dem Elend im eigenen Lande zu steuern, auch antispiritistische Kunststücke nicht in Sicht sind, daß also den Besuchern viel Vergnügen bestens garantirt werden kann, so wirst Du, lieber Leser, auf Schritt und Tritt in Berlin belehrende Beispiele von „berechtigten Eigenthümlichkeiten" finden, die theils einen spaßhaften, theils auch einen recht ärgerlichen Charakter tragen.

Das liebe Publikum hat sich in einige dieser Eigenthümlichkeiten so verrannt, daß es dieselben kaum gewahrt. Nummer eins: Der Brotsack, der draußen an der Thür zur Bequemlichkeit des Bäckerjungen hängt, sollte den „armen Reisenden", die um diese Zeit die Häusertreppen auf- und abwandern, längst höher gehängt sein, aber es geschieht nicht. Hundertfache Brotdiebstähle werden die Leute nicht zu der Erkenntniß bringen, daß dieser Brotsack eigentlich kein Brotsack, der an der Thürklinke, sondern ein Zopf ist, der ihnen hinten hängt. Nummer zwei: Der Briefträger mit seinen berechtigten Eigenthümlichkeiten. Eile ist das hervorragende, charakteristische Merkmal dieses Boten des Herrn Stephan, pardon! des Herrn von Stephan, wie wir nach der jetzt erfolgten Nobilitirung des Generalpostmeisters zu sagen haben. Diese Eile hat ihre praktischen Folgen, gute natürlich vorwiegend, „so'n bischen nebenbei" aber auch weniger angenehme. Das ist das leider jetzt sehr beliebte Hineinschieben der Briefe durch die Thürspalte, eine Mode, die die Postboten den Zeitungsspediteuren abgeguckt haben, eine Mode nicht allein, sondern auch eine Unart, gegen die das Publikum selbst mehr ankämpfen sollte. — Nummer drei: Das ganz spezielle Berliner Privilegium, Thür- und Ladenschilder mit einer Orthographie zu schreiben, welche den Schülern der zweiten Klasse der Kommunalschule zu Angra-Pequena die schwarze Haut schaudern machen müßte. Wir verhüllen unser Haupt bei dem Geständnisse, daß sich selbst auf den Schildern einiger Behörden orthographische Begriffe zeigen, die zwischen dem alten Heinsius und Puttkamer schwanken, aber was die Herren Schildermaler bei privaten Geschäftsleuten, namentlich in Bezug auf Kaffeehaus-Schilder von Kaffe bis Cavée leisten, das fordert unsern Aerger und unser Mitleid in einem Grade heraus, bei dem wir nur zweifelhaft sind, ob mehr davon die Maler oder die Geschäftsinhaber betroffen sein sollen.

Ein höchst dankbares Gebiet für die einschlägigen Beobachtungen bietet eine Fahrt auf der Pferdebahn. Was da, namentlich vom Publikum, an Gewohnheitssünden, denn etwas Anderes sind diese „berechtigten Eigenthümlichkeiten" nicht, geleistet wird, ist geradezu erstaunlich. Man sollte meinen, der tägliche Umgang mit dem Pferdebahnkondukteur müsse bildend auf den praktischen Pferdebahnverstand des Publikums einwirken. Mit nichten! Die Kunstgriffe, mit denen die Passagiere ihr Geld verstecken, ehe sie auf den Wagen steigen, sind geradezu erstaunlich. Sie haben aber leider die unangenehme Konsequenz, daß der Kondukteur zu seinem und anderer Leute Aerger unbeschreiblich lange warten muß, ehe der Fahrgast seine Schätze wieder ausgegraben hat. Aehnlich ist es mit dem Fahrschein. Der Kontroleur ist der vom Publikum bestgehaßte Pferdebahnbeamte. Er kommt dem harmlosen Passagier fürchterlich überflüssig vor, sein Aufenthalt im Wagen wird als grober Unfug und Ruhestörung betrachtet. Wenn er vorn das Schalterfensterchen aufmacht, so zieht's mörderlich im Wagen, Leuten, welche eine Zeitung lesen, zerreißt er mit seiner Frage nach dem Fahrschein den Faden der Lektüre und der Geduld, Damen, welche ihren Fahrschein auf den Boden geworfen haben, statt ihn in die Tasche zu stecken, treibt er mit seiner Frage die Röthe des Schreckens und der Scham in die Wangen.

Logischer Weise müßte das Publikum darauf bedacht sein, diese lästige Persönlichkeit baldmöglichst loszuwerden, und seine Gier nach Fahrscheinen rasch zu befriedigen, aber das geschieht nicht. Eben so wenig wie die Damen und Herren daran denken, sich die Nickel zur Hand zu legen, so wenig denken sie an eine praktische Verwahrung der Billets, z. B. im Handschuh oder im Knopfloch. Damen stecken es in das geheimste Fach des Portemonnaies, oder den noch viel geheimeren Ort, von dem man an der Damenkleidung unter der Bezeichnung Tasche munkelt, und veranlassen dadurch sich selbst ein nervenerschütterndes, ängstliches Suchen, anderen ein unerträgliches Warten. Herren gesellen das Billet gar einem Dutzend anderer in der Rocktasche befindlicher zu und überlassen es dann dem Kontroleur, sich das richtige herauszusuchen. Auch das sind „berechtigte Eigenthümlichkeiten", die zu unauslöschlichen, Berliner Gewohnheiten geworden sind.

Eine „berechtigte Eigenthümlichkeit" Berlins, in der freundlichen Bedeutung des Wortes, ist nach langjähriger Gewöhnung auch das Kaiserwetter geworden. Erwartet und erhofft hatten wir es zu der Geburtstagsfeier des Kaisers, wie es uns an diesem hohenzollernschen schönen Festtage gebührt. Heller Sonnenschein auf den Straßen und heller Sonnenschein der Freude und des Frohsinns in den Herzen aller guten Deutschen, die jemals einen Blick der Verehrung nach dem bekannten historischen Eckfenster des kaiserlichen Palais getragen, die jemals das Lied von der blauen Kaiserblume gesungen haben.

Aber ein schwerer Kampf war es für das Kaiserwetter und seinen Herold, die Sonne, an dem trübe anbrechenden Kaisergeburtstage den Mächten winterlicher Finsterniß gegenüber die Oberhand zu behalten. Alles hatte sich verschworen. Frau Holle schüttelte ihre Betten, daß die weißen Federflocken nur so herumflogen. Kalter Regen löste den Schnee ab, und schneidend pfiff der Wind den Leuten um die Nase, wickelte die Flaggen mit höhnischem Heulen um die Maststangen und blies den loyalen Bürgern schier die Kornblumen aus den Knopflöchern heraus. Aber die Sonne gab nicht nach. Hin und her wogte der wilde Kampf und immer und immer wieder brach die Sonne sieghaft hervor, momentan das wahre und echte Festlicht über die menschenbevölkerten Straßen ausgießend, bis die wackere Kämpferin nach gethaner Arbeit vom Lichte der Straßenlaternen und vom hellen Scheine festlicher Illumination abgelöst wurde. Unter den Linden wogte es schon in frühen Vormittagsstunden auf und nieder, und namentlich das Kaiserliche Palais war der Zielpunkt einer immer mehr anwachsenden Menschenmenge. Das Denkmal des alten Fritz hatte wieder — eine jährlich sich erneuernde Aufmerksamkeit des Geheimraths von Bleichroeder — ein entzückendes Piedestal erhalten, denn über Nacht war hier aus den kostbarsten Blumen und Topfgewächsen ein herrliches Blumenparterre entstanden, welches die süßesten Düfte nach dem historischen Eckfenster hinübersandte und dem Winter deutlich zuzurufen schien: „Es muß doch Frühling werden!"

Selten nur hat es unter den Herrschern, die auf der Menschheit Höhen wandeln, solche Glückliche gegeben, die sich in allen Maßnahmen ihrer Regierung des glänzenden, sichtbaren Erfolges rühmen konnten. Von Kaiser Wilhelm aber kann man bereits bei Lebzeiten sagen: „Groß im Kriege, — groß im Frieden." Die großen Thaten des deutschen Kaisers im Kriege, seine unermeßlichen Siege, vor denen die ganze Welt bewundernd stand, jene große Epoche, die das deutsche Reich einte und zum Ersten der Welt machte, jene große Zeit, die ja die Meisten unter uns selbst mit erlebt haben, sie hat das Volk dadurch am Besten zu charakterisiren gewußt, daß der Volksmund, wenn er seines Kaisers gedenkt, von Kaiser Wilhelm dem Siegreichen spricht.

Die noch immer kraftvolle Gestalt des Kaiserlichen Greises, der ein leichtes Unwohlsein an seinem Geburtstage durch das Fernbleiben von der anstrengenden Gratulationskur unter Gottes gnädiger Hilfe schnell überwunden hat, weist auch, während sie Muth und Kraft und persönliche Tapferkeit kündet, auf weise Mäßigung, auf Milde und freundliche Leutseligkeit hin.

Wahre Frömmigkeit und Duldsamkeit, Strenge gegen sich selbst und Milde gegen Andere, scharfer, sicherer Blick und bewundernswerthe Menschenkenntniß, Dankbarkeit und über Allem thronend ein nimmer zu erschütterndes Gefühl der Pflicht und der strengsten Gerechtigkeit, — mit diesen „berechtigten Eigenthümlichkeiten" steht Kaiser Wilhelm vor uns und so wird er stets vor seinem dankbaren Volke stehen.